(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 286 — Mittwoch, den 8. Dezember — 1897

Deutscher Reichstag.

Sitzung von Montag den 6. Dezember.

Am Tische des Bundesraths: der Reichskanzler, die Staatssekretäre Tirpitz, v. Bülow, Dr. Graf v. Posadowsky, v. Thielmann und Nieberding, sowie die Minister von Goßler und von d. Recke.

Geheimrath Dr. v. Lucanus und Frhr. v. Senden-Bibran wohnen der Sitzung in der Hofloge bei.

Erste Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die deutsche Flotte.

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe erklärt, die verbündeten Regierungen hätten sich entschließen müßen, einen anderen Weg als bisher einzuschlagen, um eine zwar nicht große, aber achtunggebietende Flotte zu schaffen. Deutschland benöthige einer tüchtigen Flotte absolut zur Aufrechthaltung seiner durch das Heer geschaffenen Stellung. Er habe im Namen der verbündeten Regierungen zu erklären, daß sie es für eine unabweisbare Nothwendigkeit erachten, die Marine zu verstärken und ihre Stärke gesetzlich festzulegen. Der Gedanke an Abenteuer liege den Regierungen fern, ebenso die Absicht, mit den großen Seemächten zu rivalisiren. „Gerade aber zur Führung einer friedlichen Politik, wie wir sie wollen, muß unsere Flotte einen Machtfaktor bilden, der in den Augen von Freund und Feind ausreichendes Gewicht besitzt. Deutschland kann und darf keine quantité négligeable sein, wenn es gilt, internationale und unsere Interessen wesentlich berührende Probleme zu lösen, die sich nicht auf dem Boden des europäischen Kontinents abspielen. Wollen wir unsere weitere gedeihliche Entwickelung auf wirthschaftlichem Gebiete und unsere Stellung im Konzert der Mächte sichern, so müssen wir auch hier ein, wenn auch bescheidenes Wort, jedenfalls aber ein deutsches Wort mitzureden haben.“ (Beifall.)

Staatssekretär Tirpitz führt aus, das Gesetz solle zunächst den Sollbestand an Schiffen der deutschen Flotte festlegen. Er glaube, daß die vorgesehenen Formationen auf lange Zeit hinaus eine auskömmliche Grundlage werden bilden können. Was die Frage der Beschaffungsfrist anlange, so sei diese nicht einem Mißtrauen gegen das Haus entsprungen, sondern dem Drängen der Thatsachen. (Die Minister v. Miquel, Thielen, Schönstedt, von Hammerstein, Bosse und Brefeld haben das Haus betreten.) Nachdem seiner Zeit der Nord-Ostsee-Kanal seiner Vollendung sich näherte, wurden zuerst taktische Berechnungen angestellt, wie stark eine Flotte sein müßte, um einem überlegenen Feind auch nur gegenübertreten zu können; diese Berechnungen wurden fortgesetzt und Sie stehen der geschlossenen und gereiften Ansicht des gesammten Seeoffizierkorps gegenüber, wenn wir zwei Geschwader zu je acht Schiffen fordern. Wenn wir eine Flotte haben werden, wie hier gefordert, so wird diese im Stande sein, jede Offensive, auch einer Seemacht ersten Ranges, unmöglich zu machen; sie wird ein erhebliches Gewicht zu Gunsten des Friedens in die Waagschale werfen können. 1904 wird die deutsche Flotte aufgehört haben, eine „quantité négligeable“ zu sein. Ich bitte Sie ernstlich, an die Prüfung der Vorlage, welche eingehend erwogen ist und finanziell nur das Nothwendigste fordert, wohlwollend herantreten zu wollen. (Beifall.)

Abg. Dr. Schoenlank (Soz.) bekämpft die Vorlage. Die deutsche Flotte habe bereits allzuviel Geld verschlungen. Wenn auch gesagt worden sei, neue Steuern sollten nicht erhoben werden, so traue er diesem Versprechen nicht; wenn keine neue Steuern, so würden doch neue Matrikularbeiträge gefordert werden. Seine Partei lehnte die Vorlage ab.

Nach einer kurzen Bemerkung des Staatssekretärs Tirpitz legt Staatssekretär v. Thielmann die Vertheilung der finanziellen Lasten der Vorlage auf die Zeit bis 1904 dar und betont, daß die Vorlage keinen Bruch des Etatsrechtes mit sich bringe. Es handle sich um nicht anderes, als wenn ein größeres Bauwerk bewilligt werden sollte, für welches die einzelnen Bauraten festgesetzt werden.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) tritt den Ausführungen des Abg. Schoenlank entgegen und empfiehlt die Annahme der Vorlage.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky erklärt, es sei ja nicht verwunderlich, daß die Sozialdemokraten sich von vornherein gegen die Vorlage wenden, aber die Sozialdemakraten haben ja bisher jede die nationale Wohlfahrt förderndе Vorlage abgelehnt. Die Mehrheit des Hauses und die verbündeten Regierungen würden daher gern auf die Mitwirkung der Sozialdemokraten verzichten. (Beifall.) Die Regierungen denken nicht daran, einen Stillstand in der sozialen Gesetzgebung eintreten zu lassen. Nur in dieser kurzen Session hat man von der Einbringung von neuen Vorlagen absehen wollen. (Beifall und Widerspruch.)

Der Staatssekretär des Aeußeren v. Bülow führt aus: Die beiden Punkte, Haïti und Kiaotschu befinden sich in der Schwebe. Dies legt mir Reserve in ihrer Besprechung auf. Die haïtanische Regierung wird, so hoffe ich, nicht zögern, unsere Forderungen anzuerkennen, umsomehr als wir die Macht haben, unseren berechtigten Forderungen Geltung zu verschaffen. (Beifall.) In China werden wir nicht, wie Herr Schönlank fürchtet, Abenteuer suchen. Der Herr Reichskanzler ist nicht der Mann und seine Mitarbeiter sind nicht die Leute, Händel zu suchen. Die Verhandlungen mit China werden hoffentlich zu einem guten Ende führen, aber China soll nicht glauben, daß uns gegenüber erlaubt sein dürfe, was anderen Staaten gegenüber nicht erlaubt ist. (Lebhafter Beifall.) Den Interessen anderer Mächte wollen wir doch nicht entgegentreten. In Ostasien und Westindien werden wir ohne unnöthige Schärfe, aber auch ohne Schwäche unsere Rechte und Interessen vertreten. (Wiederholter Beifall. Redner wird von mehreren Seiten beglückwünscht.)

Abg. Dr. Barth (frs. Vg) erklärt im Namen seiner politischen Freunde, daß sie nicht daran denken, die Vorlage a limine abzulehnen.

Abg. Jazdzewski (Pole) lehnt im Namen seiner Partei die Vorlage, wie sie vorliegt, ab.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: Fortsetzung der heutigen Berathung; Interpellation Bassermann betr. die Petroleumfrage.

(Schluß $5^1/_4$ Uhr.)

Die Sprache der Schiffe.

Von E. von Nießen, Kapitänlieutenant a. D.

(Nachdruck verboten.)

Wohl Mancher hat hier und dort einmal mehr oder weniger von Schiffssignalen gelesen oder gehört, ohne weiter darüber nachzudenken, welch' enorme Wichtigkeit das Signalisiren, mit anderen Worten das Verständigen über See, nicht allein für die Navigation und den Seehandel, nicht allein für die Zwecke der Handelsflotte, sondern auch namentlich für die Kriegsmarine hat! Betrachten wir uns daher die Signalsprache zur See und ihre Laute, d. h. die Mittel zu ihrer Bethätigung einmal näher.

In erster Linie sind es natürlich optische Signale, die hierbei in Betracht kommen, während die akustischen lediglich dann Verwendung finden, wenn das Sehen aufhört, d. h. bei Nebel. Es ist ja auch ganz natürlich, daß bei der freien Fläche, dem Einfluß der Winde und nicht zum wenigsten den großen Entfernungen auf Schallwirkung berechnete Zeichen nicht in Frage kommen können, will man nicht gerade fortwährend mit Kanonen schießen, was bekanntlich nicht billig und — manchmal auch nicht ungefährlich ist. Andererseits sind die Schiffe mit ihren hochragenden Masten gerade für optische Signale wie geschaffen: dort oben flattern weit erkennbar die bunten Flaggen und Wimpel, dort recken die Semaphore ihre starren Arme aus.

Es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die Flagge das älteste Verständigungsmittel bei Tage ist. Nicht viel jüngeren Datums wird es sein, daß man von einer Farbe auf mehrere und dann auf die Vereinigung verschiedener Farben in einer Flagge übergegangen ist, um dem Bedarf entsprechend für jeden Buchstaben ein Zeichen zu erhalten. Erst später ist man darauf gekommen, auch für die Zahlen von 0—9 Wimpel zurechtzustellen, aus welchen man beliebige Ziffern wiedergeben kann. Dann mag man, den Erfordernissen einer schnelleren Verständigung Rechnung tragend, darauf verfallen sein, statt immer das wiederzugebende Wort gewissermaßen mit Flaggen zu buchstabiren, aus der Zusammenstellung von zwei, drei oder mehr Flaggen bestimmte Worte, Begriffe und Sätze zu bilden, womit gleichzeitig die Schaffung eines Wörterbuches, des Signalbuches, Hand in Hand gegangen sein muß. Damit wären wir im Großen und Ganzen auf dem Standpunkte angelangt, den das Signalisiren heute hat.

Ueberlegung hat es genug gekostet, ehe man soweit gekommen ist, galt es doch, nicht nur schlechtweg bunte Flaggen, Stander (Dreieckform) und Wimpel (länglich spitze Form) zu schaffen, sondern auch die Farbenzusammenstellung und -Wahl so einzurichten, daß man selbst auf größere Entfernung hin den Farbenton und die Merkmale jeder Flagge unterscheiden kann, den verhängnißvollen Verwechselungen vorzubeugen.

Wie hübsch sieht es aus, wenn die bunten Dinger, von unsichtbarer Hand gezogen, blitzschnell nach dem Flaggenkopf emporsteigen, auf anderen Schiffen zum Zeichen des Verstandenseines wiederholt, oder mit einem besonderen Gegensignal beantwortet werden! Welche Mühe hat es aber auch gekostet, es erst soweit zu bringen! Da heißt es nicht nur gewissermaßen ein neues buntes Alphabet und Zahlen, sondern auch die Bedeutung, die Art der Wiederholung oder Beantwortung, das Nachschlagen im Signalbuch, das An- und Abstecken und das Hißen der Flaggen lernen. Das Alles erfordert viel Uebung, ehe die, wenigstens auf Kriegsschiffen, verlangte Fertigkeit erreicht ist. Das Signalisiren ist aber interessant, interessanter wohl, als eine neue Sprache zu studiren, und da geht denn das Einprägen noch ziemlich schnell von Statten. Die wichtigsten Signale, welche takische Formationen, Kursänderungen und dergl. betreffen und demzufolge mit möglichst wenig Zeichen wiedergegeben werden, kennt bald nicht nur jeder Seekadet, sondern auch Signalgast auswendig. Manche bringen es dazu, selbst eine Reihe dreistelliger Signale sofort in richtiger Bedeutung herzusagen und das bleibt sitzen, bis man Admiral ist, da für Wiederholung genügend gesorgt wird.

So giebt es Flaggen mit der Bedeutung „Wenden“, „Schwenken“, dort einen Stander „'ran an den Feind“, da wieder einen Kirchenwimpel. Am liebsten wird wohl der Mittagswimpel, sowie nach dem Einlaufen in einen Hafen, das Signal: „Der Verkehr mit dem Lande ist gestattet“ gesehen, mit weniger freudigen Gefühlen die Tadelsflagge.

Ein geradezu wunderbares Werk ist das Signalbuch. In dicke, mit Blei beschwerte Deckel gebunden, damit es — im Falle des Verlustes des Schiffes in Meer versenkt — nicht in Feindeshand geräth und ihm alle Geheimnisse der eigenen Verständigung verrathen kann, enthält es alle vorkommenden Maßnahmen der Navigation, Seemannschaft und dergl. die Befehle fürs Gefecht und daneben ein umfangreiches Wörterbuch, aus welchem man so ziemlich Alles per Signal wiedergeben kann, eine Einladung zum Essen, die Gänge u. s. w. Entsprechend der Bedeutung einer schnellen Verständigung ist das Buch so übersichtlich zusammengestellt, daß sebst ein weniger Vertrauter sich unschwer darin zurechtfinden kann. Selbst das manchmal geübte Verstellen der Bedeutung der einzelnen Flaggen, wie es sich im Kriege als nothwendig herausstellen kann, ändert hieran wenig. Allerdings heißt es da gut aufpassen! So hatte einmal ein Schiff im Geschwader statt wie damals befohlen, immer den folgenden, den vorangehenden Buchstaben für den signalirten eingesetzt, verstand demzufolge nicht ein einziges der vom Admiral gegebenen Signale und rief durch seine eigenen, die zufällig in dieser irrthümlichen Zusammenstellnng die spaßigste Bedeutung erlangten, stürmische Heiterkeit hervor.

Ständig steht ein Seekadett oder, wo solche nicht an Bord, ein Signalgast auf der Kommandobrücke Wache, dessen Hauptaufgabe es ist, auf Signale vom Flaggschiff — dem Admiralschiff — zu achten. Ganz abgesehen davon, daß bei geringerer Aufmerksamkeit ein Anschnauzer nicht lange auf sich warten lassen würde, setzt jedes Schiff seinen Stolz darein, als erstes das Gegensignal hoch zu haben. Daher die dem Laien häufig unfaßbare Geschwindigkeit des Signalisirens.

„Signal!“ ruft der Signalkadett kurz und scharf, denn dort steigt beim Admiral ein solches hoch und überall auf den unterstellten Schiffen zeigen sich die Gegensignale auch schon über der Reeling. Sie werden erst bis zur halben Masthöhe gehißt, zum Zeichen, daß das Signal gesehen ist. Sobald dann die Bedeutung desselben im Signalbuch gefunden wird, geht das Gegensignal bis an den Flaggenknopf hoch, hierdurch wieder dem Admiralschiff anzeigend, daß es verstanden wurde. „Beabsichtige zu ankern!“ hieß es.

Jetzt zeigen alle unterstellten Schiffe das Gegensignal in dieser Weise vorgeheißt, das gegebene Signal kann also auf dem Flaggschiff niedergeholt werden und gleichzeitig hiermit sinken überall die Gegensignale auf die halbe Masthöhe herab, der weiteren Dinge harrend. Sie brauchen nicht lange zu warten, denn Schlag auf Schlag folgen sich die Signale des Admirals: „Backbord Anker“, — „100 Meter Kette“, — „Nach dem Ankern“, — „Kommandanten an Bord des Flaggschiffs!“ — Bei jedem dieser Signale wiederholt sich der beschriebene Vorgang, bis das Schlußzeichen die Beendigung der Signalgebung anzeigt. Wird einmal ein Signal nicht verstanden, was sehr selten passirt, oder wegen der verdeckenden Masten nicht ordentlich erkannt, so giebt es auch hierfür besondere Signalzeichen.

Nicht ganz so vielseitig wie das Signalbuch der Kriegsschiffe, dafür aber um so dicker, ist dasjenige der Handelsmarine, das „internationale“ genannt, welches in alle Sprachen der hauptsächlichsten, Schifffahrt treibenden Nationen übersetzt ist. Mit Hilfe desselben verständigen sich die Handesschiffe unter einander, mit Kriegsschiffen oder Signalstationen am Lande.

Da wird ein Dampfer von einem Segelschiff gebeten, bei seinem Eintreffen im nächsten Hafen an den Rheder zu telegraphiren, an Bord sei Alles wohl, dort wird ein Signal „Hülfe in Seenoth“ oder ein Arzt beansprucht, da wieder begrüßen sich zwei Schiffe desselben Heimathhafens in fernen, fernen Meeren.

Aber nicht nur als Verständigungsvermittler ist das Signalbuch wieder zu benutzen, es ist gleichzeitig ein Vademecum, eine Art Nachschlagebuch, wenn auch nicht gerade ein Taschenkalender für den Seemann. Dieser findet z. B. auch die Flaggen aller Nationen bildlich dargestellt, die Sturmsignale, die Bestimmungen über das Ausweichen der Schiffe auf See, das Führen der Lichter u. s. w. angegeben. Eine besondere Art des Signalisirens bei Tage ist die Verwendung des Semaphors. Dieser Apparat zeigt an einem aufrecht stehenden Pfahl zwei Arme, die in allen möglichen verschiedenen Stellungen, einzeln oder zu zweien die Buchstaben des Alphabets darstellen, während ein dritter Arm, unterhalb jener, erkennen läßt, nach welcher Richtung signalisirt wird. In unserer Marine ist das Semaphor erst vor 8 Jahren eingeführt, von anderen aber schon sehr lange benutzt worden, ebenso von Küstensignalstationen. Man findet einen Nachtheil darin, daß die an Deck aufgestellten Apparate nicht weit genug zu sehen sind und leicht durch die Aufbauten des Schiffs verdeckt werden. In neuerer Zeit hat man indessen die Semaphor-Arme ganz oben am Mast angebracht und bedient sie von Deck aus, wodurch die Zeichen sehr weit und dabei deutlich wahrnehmbar sind.

Wohl Jeder, der zum ersten Male das Signalisiren mit einem Semaphor sieht, wird, wenn es gut und schnell geschieht, höchst belustigt über das Herumarbeiten der Arme, dann aber auch erstaunt sein, wie man aus diesem scheinbaren Kuddelmuddel klug werden kann. Und doch ist das nur Uebungssache! Ja man braucht nicht einmal unbedingt einen Apparat dazu, sondern bedient sich der eigenen Arme mit oder ohne kleine, an Holzstöcken befestigte Flaggen. Das Signalisiren auf diese Weise macht sehr viel Spaß, es hat das früher übliche, bei welchem man durch einfaches Hochheben einer oder zweier Flaggen die Zeichen „kurz“ und „lang“ des Morsetelegraphen darstellte, so gut wie ganz verdrängt.

Wir kommen nun zu dem Signalisiren bei Nacht. Das vorerwähnte Lichterführen gehört gewissermaßen auch dazu, da man daran die Eigenart des Schiffes, ob Dampfer oder Segler, Schleppdampfer, Lootsenfahrzeug und auch ferner erkennen kann, ob es in Fahrt ist oder vor Anker liegt.

Bei Nacht kann man nicht nach Buchstaben signalisiren, weil es nur 2, höchstens 3 Farben für Lichter giebt, die man auf weitere Entfernung deutlich unterscheiden kann. Es sind dieses weiß und roth, während das „Grüne“ bereits zu Verwechselungen mit dem „Weißen“ führt. Man ist daher nicht in der Lage, soviel Farbenzusammenstellungen zu erhalten, wie es Buchstaben giebt, zumal die Zahl der zu zeigenden Lichter eine beschränkte ist, und hilft sich dadurch, daß man weiße und rothe Lichter in Gruppen von einem bis zu dreien zeigt.

Heutzutage geschieht dieses mittelst eines äußerst sinnreich konstruirten elektrischen Apparats. Man braucht nur einen Kontakthebel auf eine der Farbengruppen, die sich auf einem von unten erleuchteten Milchglas wiedergegeben finden, zu drücken, um im selben Augenblicke oben am Mast die entsprechende Lichteranzahl und Zusammenstellung erscheinen zu lassen. Da das Signalbuch

neben jedem Flaggenzeichen eine Zahl aufweist, ist das Zurechtfinden sehr einfach.

Die eben beschriebene Signalmethode ist auf sehr weite Entfernungen nicht ausreichend, weil die Lichter verschwimmen. Man hat daher für Fernsignale aus Pistolen abzufeuernde grüne und rothe Leuchtkugelsterne eingeführt, die meilenweit sichtbar sind und schon manchem Besucher der Seebäder ein hübsches Schauspiel geboten haben. An Bord des signalisirenden Fahrzeuges ist es dabei weniger angenehm! Einmal knallen die Pistolen in der Nähe recht unangenehm, dann muß man sich vorsehen, um nicht „angeknobelt" zu werden, und schließlich darf man sich nicht in der Farbe des Sterns vergreifen, da sonst das ganze schöne Feuerwerk umsonst ist und von vorn beginnen muß.

Schließlich seien auch der Signalsprache bei Nebel einige Worte gewidmet.

Undurchdringlich dicht liegt der Nebeschleier über dem Wasser, selbst die eigenen Laternen an Deck sind kaum zu sehen. Da horch! Ein langgezogener, wehmüthiger Ton schallte herüber. Ein Segelschiff! Die an sich bei Nebel vorgeschriebene Stille an Bord wächst womöglich noch mehr, gilt es doch die Richtung des Schalles ausfindig zu machen, um eine Kollision zu vermeiden. Dort ein heulendes Gequieke an Steuerbord, dort voraus auch! Das sind Dampfer, die ihre Gegenwart mit der Sirene anzeigen und in schauerlicher Gleichmäßigkeit wiederholen sich diese Signale, während das eigene Schiff in den Chor einfällt. Jetzt heißt es doppelt scharf aufpassen, zumal wenn man in der Nähe des Landes ist, unbekannten Strom hat und auf die Gong-Schläge eines Feuerschiffs, das Anschlagen oder dergleichen zu achten hat.

So hat der nimmer ruhende Menschengeist sich Mittel geschaffen um sich auch auf See und unter schwierigen Umständen mit Anderen verständigen zu können.

Vermischtes.

Ueber den Frauenmangel in Deutsch-Südwestafrika hat der in Berlin weilende Major **Leutwein** sich ausgelassen. Er bezeichnete die „Frauenfrage" als die allerwichtigste für die weitere Entwickelung unseres Schutzgebiets und erklärte, daß, wenn keine sofortige und durchgreifende Abhilfe des Nothstandes eintrete, in wenigen Jahren von einer deutschen Kolonie Südwestafrikas nicht mehr gesprochen werden könne. Schon jetzt sei der Zustand ebenso unhaltbar als beklagenswerth. Daß unter den deutschen Frauen der Heimath nicht nur ein Verständniß für die Frage, sondern auch die Entschlossenheit vorhanden ist, selbstthätig an der Lösung der Frage mitzuwirken, beweist wohl am besten die Thatsache, daß infolge eines kürzlichen Hinweises der Zeitungen Major Leutwein bereits eine Anzahl von Briefen erhalten hat, worin sich die Absenderinnen bereit erklären, selbst in die Kolonie zu gehen. Zur Organisation des Ganzen dürfte es daher wohl zweckmäßig sein, in Swakpmund oder Klindhoek ein deutsches Mädchenheim zu begründen. Vor Allem aber wies Herr Leutwein darauf hin, daß in der Kolonie tüchtige Hausfrauen gebraucht werden, welche gut kochen können, die Herstellung der einfachsten Kleidung verstehen und sich auch vor etwas Garten- und Hofarbeit nicht fürchten.

Aus Klondyke sind am 28. Nov. in Victoria (Britisch-Columbien) 25 Bergleute angekommen und haben 10 000 **Pfund Goldstaub** und Wechsel im Betrage von **einer Million Dollar** mitgebracht. Die ihnen gehörigen Goldgruben schätzen sie auf 15 000 000 Dollars. Die Bergleute berichten, daß 700 Goldsucher nach Fort Yukon gezogen sind, um nicht Hungers zu sterben und 200 außerdem über Land die Küste zu erreichen suchen. Am 15. Oktober wurden zwei Leute in Dawson City wegen Stehlens von Nahrungsmitteln erschossen. Der Sack Mehl kostete damals schon mehr als **50 Dollars** (200 Mk.!!)

Eine telephonische Kuriosität. Die französische Zeitschrift „Etincelle eleltrique" erzählt, daß unlängst das Telephon in einem Privathause absolut nicht funktioniren wollte, trotzdem sich beide Theile die größte Mühe gaben, sich verständlich zu machen. Das kommt ja wohl öfter vor, aber keines der sonst hülfreichen Mittel vermochte das Telephon in Ordnung zu bringen. Als man schließlich einen Mechaniker kommen ließ, fand dieser beim Oeffnen des Apparates einen Wurm (!), der sich zwischen die Kohlen des Mikrophons gedrängt hatte. Nach dessen Beseitigung arbeitete das Telephon wieder in gewohnter Weise.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der **Wassermesserstände** für das 4. Vierteljahr beginnt am **Mittwoch, den 15. d. Mts.** und werden die Herren Hausbesitzer ersucht die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten **offen** zu halten.

Thorn, den 7. Dezember 1897.

Der Magistrat.

Steinlieferung.

Die Lieferung von Feldsteinen zur Unterhaltung der städtischen Chausseen für das Rechnungsjahr 1898/99 soll in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Es werden erforderlich für die

1)	Bromberger-Chaussee	155 cbm
2)	Culmer-Chaussee	310 „
3)	Graudenzer-Chaussee	300 „
4)	Leibitscher-Chaussee	430 „
5)	Gremboczyner-Chaussee	276 „
6)	Ufer-Straße	100 „

Angebote sind im verschlossenem Umschlage mit entsprechender Aufschrift versehen, bis

Mittwoch, 15. Dezember 1897, Vormittags 11 Uhr

dem hiesigen Stadtbauamt einzureichen. Dieselben werden zur festgesetzten Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter eröffnet. Bedingungen und Angebotsformulare liegen im Stadtbauamte zur Einsicht aus oder können von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren von 1,00 Mark für das Stück bezogen werden. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Thorn, den 4. Dezember 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Gebühren der Hebeammen** für eine **im Bereiche der städtischen Armenpflege** gehobene Geburt, welche aus dem Fond der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindebeschluß vom 15—27. März 1889 für jeden **normal verlaufenen** Fall auf 4 Mk. festgesetzt während in **schwierigen** Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines von ihnen zu führenden Tagebuches mehr als 20, doch weniger als 30 Armen-Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben haben, eine **Prämie** von 10 Mk., und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben, eine Prämie von **20 Mk.** aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solchen Geburtsfalle von den Hebeammen verbrauchte Maß reiner Carbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig, und nach Anweisung der Herren Gemeinde-Aerzte, in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städt. Vertrags-Apotheke verabfolgt werden wird.

Thorn, den 1. Dezember 1897.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Die Grundstücke Thorn, Neustadt Nr. 324 und Nr. 325 sollen öffentlich versteigert werden, vorbehaltlich der Zustimmung des Herrn Regierungs-Präsidenten.

Das Grundstück Nr. 324 liegt an der Ecke der Friedrichstraße und der Hospitalstraße, das Grundstück Nr. 325 daneben in der Friedrichstraße.

Beide Grundstücke gehören mit Ausnahme eines eingezogenen und mit zum Verkaufe kommenden Streifens städtischen Straßenlandes dem unter unserer Verwaltung stehenden St. Jacobs-Hospitale.

Neustadt 324 enthält den Flächenabschnitt 154 |238 mit 3,91 a und den Flächenabschnitt 1543|236 mit 54 qm früheren Straßenlandes Neustadt Nr. 325 desgl. die Flächenabschnitte 1540|236 mit 3,32 a und 1544|236 mit 44 qm; es mißt also zusammen Neustadt Nr. 324: 445 qm, Neustadt 325: 376 qm.

Die Werthtaxe für ersteres Grundstück beträgt 13 350 Mk., die für letzteres 9400 Mk.

Die beiden Grundstücke werden einerseits einzeln, andererseits zusammen ausgeboten werden.

Versteigerungstermin:

Sonnabend, 22. Januar 1898, Vormittags 10 Uhr

im Magistratssaale des Rathhauses.

Die Verkaufsbedingungen liegen zur Einsicht und Unterschrift aus im Geschäftszimmer Ua (Bureau für Alters- und Invaliditäts-Versicherung). Bietungskaution 500 M. für jedes einzelne Grundstück.

Thorn, den 3. Dezember 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus der städtischen Forst werden 34 cbm Feldsteine zum Verkauf gestellt. Hiervon sind 25 cbm auf dem Abholzungsgelände nördlich von Fort IV und 9 cbm in der Nähe des Forsthauses Olleck aufgestellt und werden auf Wunsch von den Belaufsförstern vorgezeigt.

Kauflustige werden ersucht, schriftliche Angebote mit der Aufschrift „Ankauf von Feldsteinen" bis

Donnerstag, den 16. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

bei uns abzugeben, zu welcher Zeit die Eröffnung im Oberförsterdienstzimmer des Rathhauses stattfinden wird.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch vorher im Bureau I eingesehen werden.

Thorn, den 30. November 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Unser **Krankenhausabonnement** für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge sowie für Dienstboten wird wiederholentlich empfohlen.

Der geringfügige Satz von 3 Mk. für Dienstboten, 6 Mk. für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge sichert auf die einfachste Weise die Wohlthat der freien Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhause.

Das Abonnement gilt für das Kalenderjahr. Für die im Laufe desselben Eingekauften muß dennoch der ganze Jahresbeitrag bezahlt werden. Der Einkauf findet statt bei der Kämmerei-Nebenkasse.

Thorn, den 1. Dezember 1897.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Der von der Stadtgemeinde neuerdings erworbene Platz zwischen der Mellienstraße und dem städtischen Turnplatze (frühere **D. M. Lewin**'sche Holzplatz) soll in einzelnen Parzellen als Lagerplatz vermiethet werden, und fordern wir Miethslustige auf, sich unter Bezeichnung der von ihnen gewünschten Parzellen nach ungefährer Größe und Lage an den Stadtkämmerer, Herrn Bürgermeister **Stachowitz**, Rathhaus 1 Tr., zu wenden.

Thorn, den 1. Dezember 1897.

Der Magistrat.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.